

Der Bote vom Geising

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mittags
Wöchentliche Beilage: „Bilderbote vom Geising“
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

Müglitztal-Zeitung

Bezugspreis für den Monat 1,15 RM, einschließlich Zustrogen
Anzeigen: Die sechsgepaltene 46 mm breite Millimeterzeile oder
deren Raum 4 Bsp., die 3gepalt. Text-mm-Zeile oder deren
Raum 12 Bsp. — Hochlauf nach Preisl. Nr. 3. — Nachschlüssel A
Bei Konkurs u. Zwangsvergl. erlischt Anspruch auf Nachschl.

Bezirksanzeiger für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden
Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein behördlicherseits bestimmt

Druck und Verlag: F. A. Kungisch, Altenberg, Poststraße 3 — Fernruf Lauenstein Nr. 427 — Postcheckkonto Dresden Nr. 11811 — Girokonto Altenberg Nr. 97 — Postfach Nr. 15

Nr. 80

Sonnabend, den 10. Juli 1937

72. Jahrgang

Wohlleben auf Kosten der Arbeiter das verstehen die roten Bonzen



Während der amerikanische Streikführer John Lewis sich mit Frau und Sohn zu einem Festessen beim amerikanischen Sowjetbotschafter begibt...



...verbluten die verhetzten Arbeiter vor den befreiten Fabriken. Vor den Moltrup-Stahlwerken in Beaver Falls kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Streikenden und Arbeitswilligen, wobei mehrere Arbeiter schwer verletzt wurden.

Weltbild, Zander III 2

Das größte Gebäude Deutschlands

Nichtfest des Reichsbankneubaues in Berlin

Auf dem Erweiterungsbau der Reichsbank wurde am Donnerstag nach fast dreieinvierteljähriger Bauzeit die Richtkrone emporgewunden. Das größte Gebäude der Reichshauptstadt ist damit im Rohbau vollendet worden.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht als Bauherr hielt die Festansprache. Die Schwierigkeiten beim Bau dieses größten Gebäudes aus einem Guß, welches wir in Deutschland besitzen, und die Geschichte des Baues verallgemeinert Dr. Schacht mit der Geschichte und dem Aufbau des Dritten Reiches durch den Führer und Reichkanzler; auch dabei habe es große Schwierigkeiten gegeben, die gemeistert worden seien. Der Wille des Bauherrn, des Baumeisters und der Baugesellschaft und ihre einträgliche Zusammenarbeit hätten das große Werk zum Gelingen gebracht, nicht mit Luxus sondern mit Sparsamkeit, aber auch mit größter Gediegenheit sei gebaut worden. Der Geist, der in der Reichsbank herrsche, sei der Geist der gediegenen Arbeit und der festen Zuverlässigkeit, mit dem auch das deutsche Volk seinen Weg in die Freiheit beschreiten und sie erreichen werde.
Am 5. Mai 1934 leate Reichsbankpräsident Dr.

Schacht in Anwesenheit des Führers zu dem Erweiterungsbau der Reichsbank auf einem etwa 35 000 Quadratmeter großen Baugelände, von denen bereits 17 000 Quadratmeter bebaut wurden, den Grundstein. Es handelt sich um das größte Gebäude Berlins, denn der umbaute Raum des gesamten Neubaues wird 680 000 Kubikmeter umfassen. Zum Vergleich dazu sei erwähnt, daß das Berliner Schloß 320 000 Kubikmeter, das Reichstagsgebäude 380 000 Kubikmeter und das Reichsluftfahrtministerium 420 000 Kubikmeter umbauten Raum aufweise. Die Nutzfläche des gesamten Neubaues wird 120 000 Quadratmeter und 5500 Angestellten und Beamten eine würdige Arbeitsstätte geben. Die Fundamentplatte ist bis zu 16 Meter unter der Straßenkrone in die Tiefe gesenkt worden; etwa 130 000 Kubikmeter Erde mußten ausgehoben werden. Seit über vierzig Häuser mußten diesem gewaltigen Bau weichen. Seit drei Jahren haben hier täglich bis zu 800 Arbeiter Beschäftigung und Brot gefunden. Eine Vorstellung von dem Umfang des gesamten Gebäudeblocks erhält man durch die Tatsache, daß unter den Höfen Garagenanlagen für etwa 400 Wagen geschaffen worden sind.

Verstärkung in Peiping

Japanische Verstärkungen im Anrollen

Ueber Peiping wurde am Donnerstagabend der Belagerungszustand verhängt. Die Lage hatte nämlich durch die Entsendung eines japanischen Sonderzuges mit tausend Mann, 16 Tanks und zwanzig Geschützen eine Verstärkung erfahren. Die japanischen Verstärkungen sind von Tientsin nach Fengtai unterwegs; sie wollen anscheinend den Marsch auf die Metropolo-Brücke antreten.

Vor der japanischen Botschaft in Peiping und vor den wichtigsten japanischen Geschäftshäusern wurden Barricaden aus Sandsäcken errichtet und mit Maschinengewehren versehen. Die chinesischen Behörden haben jeden Straßenverkehr nach Einbruch der Dämmerung verboten. Der Eisenbahnverkehr von Peiping nach Hankau wurde eingestellt.

China lehnt Verantwortung ab

Der stellvertretende japanische Militärattaché in Nanking, Oberst Okada, sprach am Donnerstag in der asiatischen Abteilung des chinesischen Außenamtes wegen des Zwischenfalls in Nordchina vor.

Das auswärtige Amt hielt am Standpunkt fest, daß China für die Vorkommnisse nicht verantwortlich zu machen sei. In China bedauere man die Ereignisse ganz besonders jetzt, da man große Hoffnungen auf eine allgemeine Vereinigung der chinesisch-japanischen Beziehungen getragen habe. Nanking betrachte eine Aufklärung über den Sachverhalt als eine notwendige Voraussetzung für die Beilegung des Konflikts.

Man macht in politischen Kreisen aus dem Ernst der Lage kein Hehl, weil die Möglichkeit neuer Verwicklungen durchaus gegeben ist.

Die japanische Darstellung

stellt Angriff der Chinesen fest

Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Durch den internationalen Vertrag von Peiping anlässlich des Vorerkrankungs von 1900 erkannte China seinerzeit den ausländischen Mächten, das heißt, Japan, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien und Rußland, das Recht zu, in Tientsin und Peiping einschließlich Umgebungen Truppen garnisonieren und diese Übungen abhalten zu lassen. Dieses vertraglich anerkannte Recht besitzen heute noch Japan, Großbritannien, Frankreich und Italien, wogegen Deutschland und die Sowjetunion inzwischen von dem Vertrag zurückgetreten sind.

Gemäß des vertraglich anerkannten Rechtes hielt eine kleine japanische Truppenabteilung am 7. Juli 1937, um 23 Uhr, in der Umgebung von Peiping eine Nachübung ab. Vertragswidrig wurde auf diese japanischen Truppen durch zwei chinesische Kompanien in feindlicher Absicht das Feuer eröffnet, worauf das japanische Militär sofort

die Übung abbrach und sich mit einer in großer Entfernung von den chinesischen Kasernen befindlichen Hilstruppe vereinigte.

In der gleichen Nacht, um 3.30 Uhr, wurden eine japanische und eine chinesische Untersuchungskommission aus Peiping an den Ort des Zwischenfalls entsandt, um den Sachverhalt festzustellen. Gegen 5.30 Uhr morgens eröffneten jedoch die chinesischen Truppen erneut das Feuer, worauf sich die japanische Truppe gezwungen sah, dieses zu erwidern. Gegen 6 Uhr morgens scheint der Zwischenfall vorläufig sein Ende gefunden zu haben.

Ansichts dieser Sachlage wird erwartet, daß der Zwischenfall keine Ausdehnung erfährt, zugleich aber auch betont, daß es auf die weitere chinesische Haltung ankommt, ob der Zwischenfall eine ernstere Entwicklung erfährt oder nicht.

Das japanische Kriegsministerium gab im Laufe der Nacht eine Erklärung über das Geschehen bei Peiping aus, derzufolge eine friedliche Beilegung des Zwischenfalls bisher durch die chinesische Hartnäckigkeit verhindert worden sei. Die japanische Armee sei auch jetzt noch bereit, einer friedlichen Regelung zuzustimmen, wenn aber die chinesische Armee nicht ebenfalls eine umgehende Ständigung anstrebe, werde Japan zu ernstern Maßnahmen schreiten müssen.

Friedenswille Chinas

Im Sommerortort Kuling trat eine chinesische Regierungskonferenz zusammen, um über die Maßnahmen schlüssig zu werden, die in Zusammenhang mit den Ereignissen in Nordchina getroffen werden sollten. An der Konferenz nahmen Tschiangkaifschek sowie der Generalstabschef und hohe Regierungsbeamte teil.

Es wurde beschlossen, die Zwischenfälle mit Japan friedlich zu regeln. An den Kommandeur der 29. Armee erging die Weisung, den Streitfall örtlich zu begrenzen. An die japanischen Militärbehörden wurde das Ersuchen gerichtet, die militärischen Maßnahmen in Nordchina einzustellen. Der chinesische Außenminister reiste von Kuling nach Nanking ab, um Verhandlungen mit der japanischen Botschaft aufzunehmen.

Einpruch der Araber

Das arabische Zentralkomitee veröffentlicht einen Aufruf an die arabische Bevölkerung von Palästina, in dem es gegen die Vergewaltigung arabischen Landes Einspruch erhebt, das nicht nur den Arabern in Palästina sondern der ganzen arabischen Welt gehöre und nun an die Juden ausgeliefert oder zum anderen Teil einem ständigen Mandat zugesprochen werden solle. So würden die heiligen mohammedanischen Stätten aus Arabien herausgeschnitten! Das Zentralkomitee ermahnt die Bevölkerung, die Ruhe zu bewahren

Unangenehme Wahrheiten

Mageres Ergebnis der gestrigen Sitzung des Nichteinmischungs-Ausschusses

Nichteinmischungsausschuss nimmt holländischen Antrag an

Die Sitzung des Nichteinmischungsausschusses endete, nachdem weder der englisch-französische, noch der deutsch-italienische Vorschlag die erforderliche allgemeine Zustimmung gefunden hatte, mit der Annahme eines Antrages des holländischen Gesandten, der der englischen Regierung das Mandat überträgt, einen Ausweg aus der Lage zu finden. Lord Plymouth erklärte sich im Namen der englischen Regierung bereit, den Auftrag anzunehmen und die entsprechenden Schritte zu treffen.

Der Sitzungsbericht

Das Ergebnis der Vollstimmung des Nichteinmischungsausschusses am Freitag läßt sich wie folgt zusammenfassen: 1. Der englisch-französische Plan auf alleinige Uebernahme der Seelkontrolle an der spanischen Küste fand keine Annahme;

2. Der deutsch-italienische Plan wurde von England, Frankreich und der Sowjetunion abgelehnt;

3. Infolgedessen wurde ein Antrag des niederländischen Vertreters angenommen, der die englische Regierung auffordert, einen Ausweg aus der entstandenen Lage zu suchen und zwischen den beiden Plänen zu vermitteln. (Wörtlich: Einen Versuch zu unternehmen, die beiden Ansichten zusammenzubringen.)

Zur Annahme dieses Auftrages erklärte sich der Vertreter der britischen Regierung, Lord Plymouth, nach Rücksprache mit seiner Regierung bereit. Diese wolle, so erklärte er, auftragsgemäß Schritte unternehmen, um einen Ausweg aus der entstandenen Lage zu finden. Er verwies dabei auf die Dringlichkeit der übertragenen Aufgabe, die keinerlei Zeitverlust gestatte.

Ueber die Nachmittagsitzung werden folgende Einzelheiten bekannt: Nachdem in der Vormittagsitzung Votschaffer von Ribbentrop die Angriffe des Sowjetbotschafters nachdrücklich abgewiesen hatte, eröffnete Lord Plymouth die Nachmittagsitzung mit der Aufforderung an die Vertreter der übrigen Mächte, sich zu äußern. Diese stellten hierauf übereinstimmend fest, daß die vier Großmächte an der Nichteinmischung festzuhalten wünschten, und daß diese daher einen Ausweg aus der Lage finden sollten. Die Erklärungen wurden mit einer längeren Rede von Lord Plymouth abgeschlossen, der auf die verschiedenen Reden des Vormittags antwortete und hierauf sich ausdrücklich bereiterklärte, auch neue Vorschläge gegebenenfalls zu prüfen.

Die Sitzung wurde hierauf mit der Annahme des oben erwähnten niederländischen Antrages abgeschlossen. Der Vorsitzende wird den Zeitpunkt für die nächste Sitzung im Verlauf der nächsten Woche auf Grund seiner Verhandlungen festsetzen.

Deutschland klagt an!

Die Ausführungen des Votschafters von Ribbentrop Votschaffer von Ribbentrop hielt vor dem Nichteinmischungsausschuss folgende Rede:

Von den Reden, die heute morgen hier gehalten worden sind, habe ich einige mit Interesse, aber mit größter Ueberraschung angehört. Daß der Sowjetbotschaffer wie üblich eine jener tendenziösen Propagandareden produziert hat, die seine besondere Spezialität zu sein scheinen, daran haben wir uns hier im Ausschuss allmählich so gewöhnt, daß dieses Verhalten längst auf vernünftige Leute gerade die entgegengesetzte Wirkung von dem hat, was der Sowjetbotschaffer erreichen möchte. Die Beweggründe, die den Sowjetbotschaffer zur Anwendung einer aggressiven Methode und so seltsamer Argumentierungen treiben, wie wir sie soeben angehört haben, liegen auf der Hand.

Die Sowjetregierung versucht, wo sie nur kann, Unruhen zu stiften, weil sie damit die Weltrevolution vorwärtstreiben will. Ich für meinen Teil muß daher der Sowjetregierung die Fähigkeit absprechen, in Sachen des Spanien-Konfliktes unvoreingenommen und unparteiisch urteilen zu können.

Ich möchte jetzt auf die Ausführungen des französischen und des englischen Vertreters eingehen. Das Wesentlichste jener Reden, wenn ich sie recht verstehe, ist zweierlei:

1. Es wird erneut die Unparteilichkeit und Fairness des englischen und französischen Vorschlages geltend gemacht, der dahin geht, die Gesamtkontrolle über die spanischen Küsten den Flotten Frankreichs und Englands zu übertragen.

2. Die Kritik an dem italienisch-deutschen Vorschlag, eine Neukonföderation des Nichteinmischungssystems zu schaffen, und der Vorwurf der Parteilichkeit, der diesem Vorschlag gemacht wird, Angesichts dieser zumindest ungewöhnlichen Art, die Probleme zu sehen, glaube ich, daß es offenbar nicht nur angebracht, sondern unvermeidlich geworden ist und meiner Meinung nach sogar höchste Zeit, daß die Probleme, denen wir hier in diesem Komitee gegenüberstehen, und die wir zu lösen haben, von allem unangenehmen Gerede und von allen tendenziösen Verdrehungen zu propagandistischen Zwecken befreit und auf ihre ursprüngliche Form zurückgeführt werden.

Was ist nun diese wohl ursprüngliche Form? Um das klar zu machen, muß ich Ihnen einen kurzen Ueberblick über die Ereignisse geben, die zu der gegenwärtigen Lage, so wie ich sie nun sehe, geführt haben.

1. Die Dritte Internationale oder Komintern in Moskau hat sich in Verfolg der von Lenin nieder-

gelegten Gesetze die inneren spanischen Unruhen zunutze gemacht, um sich dort die Macht anzueignen in der von der Komintern fortgesetzt und offiziell verkündeten Absicht, in Spanien festen Fuß zu fassen, um von dort aus Frankreich, Europa und schließlich die Welt zu erobern. Hunderte von Agenten und Provokateuren wurden nach Spanien geschickt, um dieses Ziel Moskaus zu erreichen.

2. Unter der Anführung sowjetrussischer Kommunisten und Bolschewisten, verstärkt durch das Hineinströmen unruhiger und unzufriedener Elemente aus der ganzen Welt, wurden Zehntausende unschuldiger Männer, Frauen und Kinder in Spanien hingerichtet. Das schickliche Urteil einer Handvoll ungeschulter „Beobachter“ kann an diesen geschichtlichen Tatsachen nichts ändern. Endlich raffte sich das nationale Spanien unter der Führung Generals Franco zur Verteidigung auf.

3. Es wäre dem europäischen Frieden wahrscheinlich zuträglich gewesen, dem ehrlichen, nationalen Spanien zu helfen, die bolschewistischen Verbrecher so schnell wie möglich loszuwerden. Aber Europa beschränkte sich darauf, zu versuchen, den Spanienkonflikt auf Spanien zu beschränken, und die beste Lösung, die man finden konnte, war die einer Nichteinmischungspolitik; das Ergebnis war dieser Ausschuss.

4. Mehr als zehn Monate sitzen wir nun zusammen, aber wir müssen gestehen, daß wir nur zum Teil Erfolge gehabt haben. Wir haben versucht, das Gold der Bank von Spanien sicherzustellen; wir haben es nicht gefunden. Wir haben versucht, andere Nationen für den Anschluß an das Nichteinmischungsabkommen zu gewinnen — bis jetzt ist dieser Versuch gescheitert. Wir haben beschlossen, die Waffeneinfuhr nach Spanien zu verhindern — trotzdem sind die ganze Zeit über Waffen nach Spanien gelangt.

Schon im August vorigen Jahres schlugen Deutschland und Italien ein Verbot der Einreise von Freiwilligen vor. Dieser Vorschlag wurde weder von England noch von Frankreich angenommen. Später aber, als man sah, daß mehr und mehr Freiwillige auch für die nationale Sache kämpften, kam man auf den deutsch-italienischen Vorschlag zurück, und erst jetzt gelang es, sich auf ein Verbot der Entsendung von Freiwilligen zu einigen. Darüber hinaus schlug Deutschland schon im Februar die Ausklammerung der Freiwilligen aus Spanien vor. Auch dies erschien den anderen Regierungen wiederum zur Zeit, als der Vorschlag gemacht wurde, nicht opportun. Heute aber ist er zum dringenden Wunsch Frankreichs und Englands geworden.

5. Es wäre allerdings vielleicht nicht ganz gerecht zu behaupten, daß wir in unserer Arbeit überhaupt keine Erfolge gehabt haben; denn es gelang uns schließlich, das Kontrollsystem zu errichten. In ihrem Wunsch, die Ueberwachung zu bekämpfen, griffen jedoch die Valencia-Streitkräfte bald hernach englische, deutsche und italienische Ueberwachungsschiffe an. Sechs Tote auf einem italienischen Schiff und 31 Tote und 77 Verwundete auf dem deutschen Panzerschiff „Deutschland“ waren das Ergebnis dieser Angriffe. Deutschland gab die einzige Antwort: es bombardierte die Festung Almeria. Hierin handelte Deutschland im Interesse der ganzen Ueberwachungsflotte, denn was der „Deutschland“ passiert war, konnte in der nächsten Tagen einem englischen, französischen oder italienischen Schiff passieren. Die Pflicht aller wäre es in diesem ernsten Augenblick gewesen, sich rückhaltlos hinter Deutschland zu stellen.

Wie stand es aber mit der Solidarität des Nichteinmischungsausschusses? Wenn es nach dem Wunsch des sowjetrussischen Vertreters gegangen wäre, hätte man damals leicht ein seltenes Schauspiel der Verdrehung erleben können. Vielleicht wäre man schließlich nach sorgfältigsten Beratungen zu der Beschlussfassung gekommen, daß das Bombardement von Almeria die Schuld an dem „Deutschland“-Zwischenfall trüge. Der fairen Haltung des damaligen stellvertretenden Vorsitzenden des Unterausschusses ist es zu verdanken, daß es nicht zu einer solchen Groteske kam.

6. Um nun die Ueberwachungsflotte in Zukunft unter den Schutz der vier Mächte zu stellen, wurde das Abkommen vom 12. Juni zwischen England, Frankreich, Italien und Deutschland getroffen. Nach diesem Abkommen sollte jeder neue Anariff auf ein Kontrollschiff als eine gemeinsame Sache der vier Mächte angesehen werden. Dieser Anariff sollte nicht lange auf sich warten lassen; er folgte am 15. und 18. Juni auf den deutschen Kreuzer „Leipzig“. In diesem Augenblick mußten gemäß dem Abkommen die vier Mächte zur Tat schreiten. Das deutsche Volk erwartete mit Spannung, was kommen würde und hoffte, daß die vier Mächte sofort handeln würden. Nach mehrträgigen Auseinandersetzungen aber wurde der deutsche Vorschlag von England und Frankreich abgelehnt, obwohl er sich letzten Endes auf eine ernste Warnung an die Valencia-„Regierung“ beschränkte, und diese Warnung durch eine friedliche Demonstration der vier Mächte unterstrichen werden sollte.

Da wurde mir klar, daß nach Lage der Dinge England und Frankreich sich auch zu der kleinsten gemeinsamen Geste der Solidarität einfach nicht aufraffen konnten oder wollten. Es ist tiefbedauerlich, daß das Abkommen vom 12. Juni der ersten Befestigungsprobe nicht standhielt. Aber auch in Anbetracht der unablässigen aggressiven Wühlarbeit der Komintern in Europa wäre eine symbolische Geste der vier Mächte in diesem wichtigen Augenblick von besonderer Bedeutung gewesen.

Nach unseren Erfahrungen muß man die Komintern mit besonderen Methoden bekämpfen. Darum war es für uns schwierig, ein Argument zu verstehen, das man in jenen Tagen hörte, nämlich: Es habe keinen Zweck, wegen des „Leipzig“-Zwischenfalls gegen Valencia vorzugehen, denn das Bombardement von Almeria hätte ja doch den Angriff auf die „Leipzig“ nicht verhindern können! Eine derartige Einstellung würde Wasser auf die Mühle der bolschewistischen Propaganda sein. Auf das tägliche Leben übertragen, würde dies z. B. bedeuten, daß man in Zukunft einen Mordversuch nicht mehr bestrafen würde, weil ja doch frühere Verurteilungen wegen vollzogenen Mordes diesen Versuch nicht haben verhindern können.

Es gab für die Reichsregierung die einzige Konsequenz, sich von dem Kontrollsystem zurückzuziehen.

Dies ist in kurzen Umrissen die Geschichte der Nichteinmischung in Spanien. Ich glaube, daß nach dem oben geschilderten niemand der deutschen und auch der italienischen Regierung einen Mangel an Solidaritätsgesühl vorwerfen kann.

Ich möchte mich heute darauf beschränken, nochmals auf zwei Punkte hinzuweisen, die allein genügen, eine einseitige Kontrolle durch England und Frankreich für Deutschland nicht annehmbar zu machen.

1. England und Frankreich erkennen die Valencia-„Regierung“ als die rechtmäßige Regierung Spaniens an, Deutschland und Italien die Salamanca-Regierung des Generals Franco. Die Ausübung der Kontrolle durch die Flotten der vier Mächte stelle ein politisches Gleichgewicht dar, wie es für eine wahre unparteiische Handhabung der Kontrolle unerlässlich ist. Dieses Gleichgewicht sollte durch die Uebertragung der gesamten Ueberwachung der spanischen Küsten ausschließlich an die englischen und französischen Schiffe grundlegend gestört werden.

2. Nach den Erfahrungen der vier Mächtebesprechungen scheint es nach meiner Auffassung den Grundsätzen politischer Realität zu widersprechen, heute das Monopol für die Seelkontrolle in Spanien Mächten anzuerkennen, die im kritischen Augenblick unserer Meinung nach nicht jenen Grad an Solidarität gezeigt haben, der in diesem Fall so von Nöten gewesen wäre.

Man muß sich fragen, wer ist in diesem Spanien-Konflikt eigentlich neutral und welche Mächte außer Deutschland und Frankreich erkennen General Franco als rechtmäßige Regierung in Spanien?

Diese kurze Bemerkung sollte meiner Auffassung nach genügen, um den Mitgliedern des Komitees vor Augen zu führen, daß der englisch-französische Vorschlag sowohl vom praktischen als auch vom politischen Gesichtspunkt aus das Gleichgewicht und jede Unparteilichkeit vernichten lasse.

Der deutsch-italienische Plan enthält den Vorschlag der Beibehaltung des heute bestehenden Ueberwachungssystems, das heißt also Beibehaltung der Ueberwachung der Landesgrenzen sowohl als auch der Seeüberwachung, die Befassung der Kontroll-offiziere an Bord der Schiffe, die die Flagge der Nichteinmischungsstaaten führen. Ferner enthält dieser Plan, den Vorschlag, das Kontrollsystem der Kriegsschiffe, das bisher von den vier Mächten ausgeübt wurde, durch die Gewährung der Rechte als Kriegsführende an die beiden spanischen Parteien zu ersetzen. Die Reichsregierung glaubt, daß dieser Plan einen entscheidenden Vorteil hat, und daß es nicht leicht sein wird, einen besseren Plan zu finden.

Es scheint mir nach dem bisherigen Tempo durchaus möglich, daß der spanische Bürgerkrieg längst vorbei sein wird, bis irgendwelche praktischen Resultate vorliegen werden. Unser Vorschlag der Gewährung der Rechte als Kriegsführende an die beiden spanischen Parteien hat zum Ziel, Lücken zu schließen. Wenn das Komitee den deutsch-englischen Plan annehmen würde, würde sich folgende Situation ergeben:

1. Die Landkontrolle an der portugiesisch-spanischen Grenze sowie auch die Kontrolle der Franco-Küste würde in Kraft bleiben. Das Argument, daß diese Landkontrolle ungerecht wäre, wenn die Patrouillenfahrten der Kriegsschiffe nicht mehr stattfinden würden, ist unbegründet, denn die Seelkontrolle einschließlich des Anlaufens der Küsten und der Anbordnahme von Kontrollorganen bleibt weiterbestehen. Es ist also durchaus das Gleichgewicht zwischen Land- und Seelkontrolle gewahrt. Denn ein bewaffnetes Kontroll- und Vollzugsorgan hat es zu Land vielleicht ja nie gegeben. Der Ueberwachung der Zufuhren nach Spanien durch die Landkontrolle stellt zur See die Verpflegung der gesamten Schifffahrt, die Kontrollhäfen anzulassen und dort Kontrollorgane an Bord zu nehmen, gegenüber. Daß die Mächte aber ein Interesse daran hätten, etwa keine Kontrollorgane an Bord zu nehmen, trifft keinesfalls zu, wie ich gleichfalls noch ausführen werde.

2. Die legitime Schifffahrt würde mit dem Anlaufen der Kontrollhäfen und mit Kontrolloffizieren an Bord vor sich gehen wie bisher, während die illegitime Schifffahrt in Zukunft sozusagen von den beiden spanischen Parteien kontrolliert werden würde.

Was die Gewährung der Rechte als Kriegsführende Parteien an die spanischen Parteien anlangt, so entspricht dies auch der Lage, wie sie sich durch die Entwicklung des Bürgerkrieges tatsächlich ergeben hat. Einerlei, ob man für die Franco-Regierung ist oder nicht, kann man nicht umhin, festzustellen, daß der größere Teil Spaniens in Francos Händen und unter geordneter Verwaltung ist. Der deutsch-italienische Vorschlag, ihm die Rechte als Kriegsführende Macht zuzubilligen, ist daher nicht willkürlich, sondern steht im vollen Einklang mit internationalem Brauch. Der Vorwurf, daß der deutsch-italienische Vorschlag einer Anerkennung Generals Franco als Kriegsführende Macht eine politische Begünstigung desselben darstelle, ist unverständlich, denn Deutschland bringt mit der Gewährung der Rechte als Kriegsführender an die „Valencia-Behörden“ und des

Rechtes zur Untersuchung seiner Schiffe ein weit größeres Opfer.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Gewährung der Rechte als Kriegführende an die beiden spanischen Parteien zweifellos eine erhebliche Verstärkung des Nicht-einmischungsgrundsatzes bedeuten wird, denn alle Staaten würden außer ihren Verpflichtungen als Unterzeichner des Nicht-einmischungsabkommens auch noch die Verpflichtung des Neutralitätsabkommens zu übernehmen haben.

Kein kommunistisches Spanien!

Noch ein Wort über die spanische Lage: Deutschland und Italien wollen kein kommunistisches Spanien! Wenn ich mich an diesem Tisch umsehe, glaube ich auch nicht, daß viele Mächte ein solches wünschen. Gleichzeitig müssen wir uns aber bewußt sein, daß die Komintern dauernd arbeitet; sie will überall dort, wo es möglich ist, Unruhe stiften, denn sie lebt von dieser Unruhe. Ich habe kürzlich Nachrichten aus Valencia gesehen, besonders seit General Francos Truppen in Spanien mehr und mehr vorrücken, daß Valencia von der Komintern den Befehl erhalten hätte, um jeden Preis Unruhe zu stiften und zu verursachen, internationale Komplifikationen zu verursachen.

Deutschland verfolgt keine Gebietsansprüche

Die neueste Propaganda enthält die Behauptung, daß Italien und Deutschland in Spanien territoriale Ansprüche stellen. Der italienische Botschafter hat heute klar ausgeführt, daß hier Zusicherungen gegenseitigen Inhalts von Deutschland und Italien gegeben worden sind. Darum kann es nur tief bedauert werden, daß solche Behauptungen, deren propagandistische Charakter nur zu offensichtlich ist, in der Presse auch nur die geringste Beachtung finden. Ich jedenfalls kann nicht zugeben, daß solche erstaunliche Kombinationen unsere ersten Beratungen für die Nicht-einmischung in diesem Komitee im geringsten beeinflussen.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß Deutschland nach wie vor die Nicht-einmischung in Spanien wünscht und ich würde es warm begrüßen, wenn meine Ausführungen zu einem besseren Verständnis des deutsch-italienischen Planes beitragen würden.

Sächsische Nachrichten

Das Geständnis der Mörderin Spengler

Die von der Mordkommission nach Dresden übergeführte Mörderin des elf Jahre alten Knaben Wägle aus Königswald in Böhmen legte nach langem hartnäckigem Leugnen ein Geständnis ab: sie gab zu, den Jungen mit einem Beil erschlagen zu haben, als sie von ihm beim Einbruch in das Wägle'sche Gehöft überrascht wurde.

Die Spengler drückte nach ihrer Schilderung an der Rückseite des Wohnhauses eine Fensterscheibe ein, wirkte das Fenster auf und drang in das Gebäude ein. Aus einem Schrank im Obergeschoß stahl sie die Kleidungsstücke, die sie bei ihrer Festnahme trug. Bei dem Durchstreifen der Wohnräume trat ihr der kleine Wägle zufällig mit einem Beil in der Hand entgegen. Der Junge hatte sich unbemerkt von der Verbrennerin in einem Zimmer an einer Hobelbank zu schaffen gemacht. Die Verbrennerin entriß dem Jungen das Beil und schlug damit blindlings auf ihn ein, bis er blutend zusammenbrach.

Dresden. Auflösung der Dienststrafkammer. Am 30. Juni, dem Tag der Auflösung der Sächsischen Dienststrafkammer, ist deren Präsident Walthar Dehne infolge Erreichung der Dienstaltersgrenze nach über 42jähriger Staatsdienstzeit in den Ruhestand getreten. Der Führer und Reichskanzler hat ihm bei seinem Ausscheiden aus seinem Amt den Dank für die dem Reich geleisteten treuen Dienste ausgesprochen.

Dresden. Im Schlaf in den Tod. In seiner Wohnung in der Kreuzerstraße wurde der 27 Jahre alte Postbetriebsarbeiter Rudolf Schönberg mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Schönberg hatte auf den Gasherd einen Topf mit Wasser aufgesetzt, war aber eingeschlafen, so daß das überkochende Wasser die Flamme verlöschte und das Gas ausströmte.

Sohland an der Spree. Pilzvergiftung. Nach dem Genuß von Pilzen erkrankte der Hausmeister Artur Zimmer und seine Ehefrau. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht; ihr Zustand gibt zur Besorgnis Anlaß.

Radbeul. Ein Bein verloren. Als in der Meißener Straße ein Kraftfahrer einen Straßenbahnzug überholen wollte, stieß er mit voller Wucht mit einem entgegenkommenden Personkraftwagen zusammen. Der Kraftfahrer stürzte auf die Straße, wobei er eine Gehirnerschütterung und schwere Beinverletzungen erlitt. Im Krankenhaus mußte ihm das linke Bein abgenommen werden.

Plauen. Todessturz eines Radfahrers. Auf der Straße nach Reibitz stieß der 23jährige Maurer Herbert Schneider mit seinem Fahrrad mit einem Radfahrer zusammen. Beide Radfahrer stürzten. Schneider blieb mit einem Schädel- und Genickbruch tot liegen.

Leipzig-Schönan i. V. 100 Waggons flüssiges Glas. In der Mühlitz-Glashütte ereignete sich aus unbekannter Ursache ein schwerer Betriebsunfall, der einen Verlust von etwa hundert Waggons flüssiger Glasmasse im Wert von etwa 200 000 Kronen verursachte. Eine Wanne aus Schamottesteinen, die etwa hundert Waggons flüssiges Glas faßt, barst und die auf etwa 1500 Grad erhitzte Glasmasse mußten in einen Keller abgeleitet werden, wo sie durch zugeführtes Kaltwasser abgekühlt wurden. Bis zur Zertrümmerung dieser Glasmasse und deren Wiedereinschmelzung muß der Betrieb dieser Abteilung der größten Glaswerke der Tschechoslowakei stillgelegt werden.

Östliches

Altenberg. Gestern fand zum ersten Male seit dem Weltkriege in Altenberg eine Musterung statt, und zwar zur Wehrmacht und zum Arbeitsdienst. Als Musterungsort war die Volksschule gewählt worden, die der Bedeutung des Tages entsprechend einen würdigen Schmuck trug. In der Vorhalle war die Büste des Führers, umgeben von Lorbeerbäumen, aufgestellt. Die Musterung dauerte den ganzen Tag und umfaßte die Dienstpflichtigen folgender Gemeinden: Altenberg, Geising, Rehefeld, Georgenfeld, Schellerhau, Kurort Bärenburg, Kurort Bärenfels, Löwenhain, Lauenstein, Fürstenau, Fürstenwalde, Liebenau, Bärenstein, Johnsbad, Dittersdorf, Börnchen b. L., Waltersdorf, Börnersdorf, Breitenau, Zinnwald, Hirschsprung, Falkenhain, Ossengrund, Döbra. Der größte Teil der jungen Männer wurde für tauglich befunden, und mit Stolz trugen sie dann ihre bunten Rekrutenbändchen zum Zeichen, daß sie zum Ehrendienst an Volk und Reich würdig befunden worden sind.

— Heute vormittag trafen mit Sonderzug weitere 120 Rdf.-Urlauber aus dem Gau Mecklenburg zu 14-tägigem Erholungsurlaub hier ein. Auch die Nachbargemeinden haben starke Belegungen mit Mecklenburger Kameraden erhalten. Wir wünschen unseren Gästen recht frohe Tage in unserem schönen Ost-Erzgebirge!

— Von tiefer Heimatliebe getragene Feierstunden erlebten gestern zahlreiche Einwohner und Sommergäste im Heimatabend in der Waldschänke Raupennest bei unserem Erzgebirgsfänger Max Rade. Das schöne, warme Sommerwetter machte es möglich, die Veranstaltung im Freien abzuhalten, und so bildete das geheimnisvolle Dunkel des Hochwaldes einen stimmungsvollen Rahmen für den einzigartigen Lichtbildervortrag des Lehrers Wunderlich aus Langenhennersdorf. Mit Künstleraugen schaut Lehrer Wunderlich die Schönheiten unserer Heimat, die Seele der Landschaft spricht zu ihm im herben Glanz des Höhenfrühlings, im latten Sonnengold des Sommers, im Sturmesbrausen der nebelverhangenen Herbsttage und im glühenden Märchenwunder winterlichen Rauhreifens. Mit Künstlerhänden bannt er diese tiefen Eindrücke in seine farbigen Lichtbilder, deren jedes ein Kunstwerk für sich ist und die den Beschauern die Augen dafür öffnet, welche herrliche Heimat wir unser Eigen nennen können. Zu dem Bild tritt das Wort, und selten versteht es jemand, so innig, so herzerwärmend die Liebe zur Heimat zu predigen, wie der Vortragende. Und dazu kamen die aus der Eigenart des Erzgebirgler gewachsenen Lieder unseres Radetrios und die Gedichtvorträge zweier Langenhennersdorfer Schulmädchen. All das vereinte sich zu einem harmonischen Zusammenklang, der die Herzen ergriff. Allen hat dieser Abend viel gegeben.

— Als Rdf.-Ortswart der DAF, Ortsgruppe Altenberg, wurde Kam. Arthur Jungnickel verpflichtet, während das Amt „Feierabendgestaltung“ Lehrer Zürn übertragen wurde.

— 120 Hamburger NSB.-Ferienkinder im Kreis Dippoldiswalde. In jedem deutschen Menschen liegt die Sehnsucht nach immer neuem Erkennen der deutschen Volksstämme und ihrer Landschaft. Diesem Drange wird die NSB. gerecht, indem sie in der Kinderlandverschickung junge deutsche Menschen mit dem aufgeschlossenen Charakter des Binnenländers zu den mit der deutschen See verwachsenen Menschen an der Wasserante mit ihrem verschlossenen, wurzelfesten Wesen bringt und umgekehrt. Nun sind am Mittwoch 120 erholungsbedürftige Kinder aus dem Gau Hamburg zu uns gekommen. Neben der Erholung, die sie bei liebevoller Pflege bei ihren Gasteltern finden werden, werden die kleinen Gäste von der Nordsee Berge und tiefen, dunklen Wald kennen und lieben lernen. Die lange Reise in die bisher unbekannte Gegend und das innerste Erleben anderer Gebräuche und Lebensformen bewirkt in den Kindern einen starken seelischen Auftrieb, so daß innere Erschlaffung, Mutlosigkeit und Gleichgültigkeit nach Abschluß der Erholungszeit einer stärkeren Regsamkeit und Teilnahme an allen Dingen des Lebens gewichen sein wird. Die Kinder werden erkennen und fühlen, wie schön das Deutschland ist, in dem nun wieder durch die großartige Ausbaurbeit des Führers das hohe Lied der Arbeit erklingt und in dem sich um alle Deutsche das starke Band der Volksgemeinschaft schlingt.

— Über die Ursache einer am Sonntag, 4. 7., gegen 21 Uhr in der Stromversorgung eingetretenen Störung teilt die NSB. folgendes mit: Infolge eines Seilbruchs auf einer 100 KV-Hochspannungsleitung traten im Landesnetz verschiedene Überschlüsse auf, die die Abschaltung einiger Anlagenteile bedingten. Diese hatte leider eine Unterbrechung der Stromlieferung für den östlichen Teil des Landesnetzes zur Folge. Es war jedoch möglich, die Unterbrechung durch sofort ergriffene Maßnahmen nur auf kurze Zeit zu beschränken. Die Störung war auch in Altenberg kurze Zeit zu spüren.

Lauenstein. Wenn die zahlreichen Besucher des gestern im „Engadin“ stattgefundenen Heiteren Abends einige schöne Stunden vorausgesehen hatten, so wurden diese Erwartungen wirklich in jeder Beziehung erfüllt. Der gute Ruf, der Kantor Johannes Herkloß mit seiner Trinitatis-Kurrende in seiner Vaterstadt Lauenstein vorausgeht, hat sich aufs neue bestätigt und verstärkt. Aus den mannigfachen, herzerfreuenden Liedgaben, die von der Kurrende ausgeleitet dargeboten wurden, seien hervorge-

hoben: „Ich bin so gern daheim“ und „Barcarole“ von Francisus Nagler (letzteres mußte auf allgemeinen Wunsch wiederholt werden). Wilhelm Biesold bewährte sich als Begleiter am Klavier. Reizende Gedichtvorträge Fanny Herkloß, ansprechende Lieder Lisa Wolfs zur Laute, klangvolle Mandolinen- und Lautenduette vervollständigten den abwechslungsreichen Abend. In zwei fröhlichen Singspielen „Das Singvögelchen“ und „Ein Teekränzchen aus alter Zeit“ hatte die Kurrende nochmals Gelegenheit, den Glanz ihrer schönen Stimmen und ihre schauspielerischen Fähigkeiten zu zeigen. Gern werden sich alle Besucher dieser genussreichen, im besten Sinne unterhaltlichen Stunden erinnern. — Kantor Herkloß wird am Sonntag ein Kirchenkonzert geben, das zugleich eine Gedenkfeier für die Opfer der Unwetterkatastrophe vor 10 Jahren sein wird.

Bärenstein. Elternabend der Volksschule. Die Schulgemeinde Bärenstein veranstaltete einen öffentlichen Elternabend, der im Dienste der Sprecherziehung und des Heimatwerkes stand. Der Einladung war außer Eltern und Ortsinwohnern auch eine große Zahl Rdf.-Urlauber aus Berlin gefolgt. Allen wurde der Abend zu einem schönen Gemeinschaftserlebnis. Die Bühne war mit einem schönen Grenzlandbild und zwei in der Schule gefertigten Sachsenzeichen geschmückt. Lehrer und Kinder brachten in kurzen Vorträgen und verschiedenen dichterischen und gesanglichen Darbietungen die Eigenart des „Bismarcksächsisch“, der bodenständigen erzgebirgischen Mundart und der deutschen Hochsprache wirkungsvoll zum Bewußtsein. Dabei wurde des Heimatdichters Anton Günther in Wort und Lied gedacht. Im Vordergrund der Darbietungen standen die Liebe zur Heimat und der Kampf fürs Deutschtum im Grenzland. Eine Reihe Lichtbilder zeigte Land und Leute unseres Osterzgebirges. Nach einem schönen Ausklang in gemeinsamem Gesang sprachen der Bürgermeister und ein Urlauber aus Berlin herzliche Dankesworte für den eindrucksvollen Abend.

Glashütte. Das beim Amtsgericht Lauenstein im Grundbuch für Glashütte Blatt 479 eingetragene Grundstück (eingetragener Eigentümer am 7. 4. 1937, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, Malermeister Heinrich Theden in Glashütte) soll am 15. September 1937, vormittags 9 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 4,9 Nr. groß und nach dem Verkaufswert auf 7960 RM. geschätzt. — Die Brandversicherungssumme beträgt 10400 RM; sie entspricht dem Friedensbaupreis 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72). — Das Grundstück wird gebildet aus dem 4,9 Nr. großen Flurstück Nr. 338. Es ist bebaut mit einem Wohngebäude, einer Malerwerkstatt mit Anbau und einem Gartenhaus.

Hörsdorf. Als im Kochunterricht in der hiesigen Verbandsberufsschule die Schülerin Schröter vom Herd Aufwandswasser holte, blieb das Topflappenband an der Herdstange hängen, und das kochende Wasser floß über beide Hände der Schülerin. Sofortige ärztliche Behandlung war erforderlich.

Umschau

Nur der Reichskanzler kann Titel und Orden verleihen. Im Reichsgesetzblatt vom 6. Juli verkündet die Reichsregierung ein Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen. Diese kann nach Maßgabe dieses Gesetzes nur der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler verleihen. Akademische Grade fallen nicht unter dieses Gesetz, wohl aber die Treudienstabzeichen, die als Ehrenzeichen gelten. Die Voraussetzungen, unter denen Titel, Orden und Ehrenzeichen verliehen werden und unter denen ein Deutscher die von einem ausländischen Staatsoberhaupt oder einer ausländischen Regierung annehmen darf, bestimmt der Führer und Reichskanzler.

Massenflucht aus der Sowjetunion. Die Zeitung „Rasput“ meldet von den verschiedensten Stellen der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze zahlreiche Grenzübertritte, die den Charakter einer Massenflucht aus der Sowjetunion angenommen hätten. Die Grenzübertritte erfolgten sowohl im Gebiet von Mischanz (am Hanka-See) wie auch im Norden (Sachalin) und im Westen am Argunfluß. Bemerkenswert sei, daß sich unter den Flüchtlingen diesmal auffallend viele Kommunisten, Soldaten der Roten Armee und Grenzbeamte befinden.

Neuer Sowjetbotschafter in Berlin. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße traf der neue Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Konstantin Konstantinowitsch Jureniew, in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich der Vertreter des beurlaubten Chefs des Protokolls, Legationsrat Volke, sowie Vortragender Legationsrat Schliep vom Auswärtigen Amt und die Mitglieder der Botschaft auf dem Bahnhof eingefunden.

Ziel der Nationalen ist der vollständige Sieg. General Franco hat dem Sonderkorrespondenten der Londoner „Times“ in Salamanca erklärt, daß er die Zurückziehung der Freiwilligen für nicht durchführbar halte. Als Grund gab er an, daß in Valencia keine Regierung bestehe und daß es den dortigen Stellen an der notwendigen Autorität fehle, um ihre Anordnungen durchzusetzen. Der General erklärte weiter, daß er nichts mehr von Konferenzen mit den Bolschewisten hören wolle, mit oder ohne Intervention der Mächte, weil die Nationalen nur ein Ziel kennen: den vollständigen Sieg.

Dämonie des Unbegreiflichen

Ein rätselvoller Name und eine rätselvolle Begebenheit

Von Franz Schauwecker

Es gibt Worte, in denen ein Zauber verborgen ist, Worte, welche nicht mehr ein Leben im Zusammenhang mit den übrigen führen, sondern sich davon lösen und ein eigenes Dasein beginnen, das eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausstrahlt. Das sind vorwiegend jene, die einen Bezirk aufrufen, in welchem die Anziehung aus der Abwehr entspringt und auf der haarfeinen und nur sehr schwer zu entdeckenden Grenze der Gegensätze die große und fast künstlerische Kunst der Innehaltung des Gleichgewichts von dringenden Räten ist, will man sich nicht zu Tode stürzen.

Eines dieser Worte, das zugleich ein Ding und eine Gefahr ist, heißt „Dämonie“, indem es gleichzeitig diesen ganzen Bezirk bei seinem rätselvollen Namen nennt.

Philosophische Kommentare und Erklärungen versagen hier als undurchlässig, denn die Dämonie des Lebens ist niemals ein Gebiet der Wissenschaft; sie ist vielmehr ein Bereich des seelischen Lebens und entzieht sich den Feststellungen jener, die von Amt und Beruf wegen keine Beziehungen zu ihr haben können, als höchstens eine taube und blinde.

Ein Freund von mir vertiefte diesem magischen Bereich. Er war ein Mann, der mit nichts weniger zu tun hatte als mit dämonischen Kräften, das heißt bis zu dem Augenblick, in welchem er der Anziehungskraft unterlag.

Dieser Mann, ein tüchtiger Offizier, im Felde und auch im Nachkrieg selbst in der schwierigsten Lage bewährt, imstande, in der scheinbar hoffnungslosesten Umzingelung ohne Rücksicht den tadellos richtigen Befehl zu geben und sich selber unter Verachtung des Todes an die Spitze zu stellen — dieser Mann, treu und tapfer, schnell und klug, traf auf einer abendlichen Gesellschaft, zu der er gewissermaßen dienstlich geladen war, eine Frau. Er geriet mit ihr, da sie neben ihm saß, höflich ins Gespräch und begleitete sie aus derselben Höflichkeit später nach Hause.

Tage vergingen, und Wochen folgten. In dieser Zeit dachte er nur selten an die Frau. Da traf er sie wieder. Der Zufall führte sie zusammen. Sie sahen sich in einem Konzertsaal. In der Pause waren sie zusammen, und wieder brachte er sie nach Hause.

Sie sagte die selbstverständlichsten Dinge über Musik und verriet in keiner Silbe etwas, das über den Durchschnitt hinausginge. Sie hatte die allgemeinste Ansicht, die man sich vorstellen konnte, und war im Grunde ohne jedes Verständnis. Unbekümmert, unmittelbar, ahnungslos redete sie über Dinge, die die schmerzliche Erfahrung eines reichen und großen Lebens umschlossen: frisch und unbesorgt äußerte sie sich über die schwierigsten Fragen, ging beinahe töricht an Abgründen hin und überwand jede Tiefe dadurch, daß sie sich hoffnungslos verlor.

Als er sich von ihr trennte, fühlte er mit Empörung, daß er diese Frau zu lieben begonnen hatte. Gewohnt, sich selbst genau im Blick zu haben, sich selbst mit pedantischer Zuverlässigkeit zu registrieren, fand er bald danach seine Feststellung bestätigt. Diese Frau drängte sich unablässig zwischen jeden seiner geordneten Gedanken, ging ihm in sein Büro nach und verfolgte ihn unentrinnbar bis in den Schlaf, sogar noch in den Traum.

Eine Erklärung dafür vermochte er nicht zu finden, und das beunruhigte ihn, den Menschen der Ordnung, außerordentlich,

machte ihn manchmal fast unfähig zur Arbeit und nahm ihm beinahe die Lust am Leben. Als er nach vielen Monaten endlich so weit war, daß er den Bestand seiner Existenz in Frage gestellt sah, entschloß er sich nach einem vergeblichen Versuch der Trennung dazu, diese Frau zu heiraten.

Sie willigte ein, und sie heirateten sich. In dieser Zeit seiner Ehe war ich öfter mit ihm zusammen, und eines Abends auf einer Autofahrt zwischen Feldern und Dörfern, Wäldern und dunkelem Himmel hielt er den Wagen mit einem Ruck an. Um uns war eine endlos weite Landschaft ohne Einzelheiten, über welche der beglückte, schon schwärzliche Abendhimmel ins Ungemessene stieg.

Er sagte kein Wort, und ich schwieg. So hielten wir lange Zeit und sahen zur Rechten ein Reh aus dem dunklen Klumpen eines Kiefergehölzes treten und in einem Lupinenfeld äßen. Wir sahen dem anmutigen Schauspiel zu, bis er das Fenster aufkurbelte und das Tier mit einem durchdringenden Schrei verjagte. Es flog, von allen vier Läufen geschneit, wie geworfen in die Luft, verharrte sekundenlang und verschwand in hohen, langen Fluchten im Gehölz. Nie werde ich die schwingende Anmut dieses von eigener Gewalt und Scheu herrlich geschleuderten Körpers aus Grazie und Kraft vergessen. Nie zuvor war mir so betwagt worden, was wir selber verloren haben.

„Siehst du“, sagte er, „das habe ich nicht getan, sondern ich bin geliebt und habe mich umlegen lassen. Jrgendwem hat mich für die Zeit, die dazu gehört, sich umlegen zu lassen, faszi-

niert, etwas, über das ich mir nicht klar werden konnte. Eine Sekunde mehr, und alles wäre in Ordnung gewesen, aber die Sekunde hat gefehlt. Und nun sag' du mir, was ist das: die Dämonie?“

Das Rätselhafte? Das Sinnlose? Das Gegensätzliche? Das Gute? Das Widersprechende? Warum geschieht das alles? Langsam weiterfahrend gerieten wir in ein Gespräch über diese schwierigen Dinge, und natürlich führten sie zu keinem Ergebnis. Und am Ende waren wir der Ansicht, daß dieses ungreifbare, nicht zu stellende Ding „Dämonie“ in der Tat zwei Menschen völlig verschiedener, entgegengesetzter Art so aneinanderzuschweißen, daß sie sich nun nicht mehr trennen könnten.

Er sagte weniger als ich, und zum Schluß, als wir schon lange schwiegen, schaltete er den Anlasser ein und fuhr mit glühenden Scheinwerfern in die Nacht hinein, die wie ein Kohlenhaufen vor uns lag.

Bald danach verschwand er. Ich erfuhr später, daß er nach China gegangen war und dort gefallen ist.

Regen, Donner und Vieder

Frohen Glockenklingen
Geben die Wolken Raum;
Schöpferkräfte bedrängen
Allerdürftigsten Baum.

Regen, Donner und Vieder
Bringen dir junge Zeit;
Wald und Himmel sind wieder
Blau und Unendlichkeit.

Max Bittrich

Zerstörte Menschenhirne

Das Wunder ihrer Lebensfähigkeit

Von Alwin Dresler

In Deutschland, wie auch in anderen Ländern, hat die moderne Gehirnochirurgie schon in Hunderten von Fällen gezeigt, daß die berühmte Lokalisationslehre des Gehirns heute nicht mehr aufrecht erhalten werden kann; denn der Mensch ist mit aufgelöstem und teilweise entfernten Gehirn noch imstande zu denken, zu sprechen und selbständig zu handeln. Der berühmte Hirnspezialist Dr. F. E. N. E. n. e. m. o. s. e. r. berichtet von Fällen, in denen das Bewußtsein und der Verstand des Menschen bei starken Gehirnverletzungen — und nach sicheren Beobachtungen sogar bei gänzlicher Gehirnauflösung — nicht verloren gingen, ja, nicht einmal eine auffallende Veränderung erlitten. Auch Professor Dr. Schleich versichert, daß er mindestens zwanzig Fälle von Gehirnverletzungen behandelt habe, bei denen lösselweise die in den Ganglien enthaltene Gehirnmasse entleert wurde, ohne daß die geringste Störung der Intelligenz, des Zahlenbegriffs und des Bewußtseins der Individualität zu bemerken war.

Die überraschende Tatsache, daß sich gewisse Teile aus dem Gehirn ohne wahrnehmbare psychische Störungen entfernen lassen, spricht dafür, daß die zahlreichen Einzelpartien des Ge-

hirns miteinander in Verbindung stehen und daß bei Entfernung oder Erkrankung eines Gehirnteiles ein anderer seine Funktion selbsttätig übernimmt.

Die Folgen mancher Gehirnoperation haben sich sogar als wunderbarer Heilfaktor für den gesamten psychotechnischen Apparat erwiesen. Bei einer Frau, die an einem schweren Gehirngeschwür erkrankt war und von der man befürchtete, daß sie der geistigen Unmachtung oder dem Tode entgegengehe, wurde eine Operation vorgenommen, in deren Verlauf die Patientin das halbe Gehirn verlor, ohne ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten einzubüßen. Der Chirurg Doktor Spafford, Mitglied der Amerikanischen Psychiatrischen Gesellschaft, war sich bei dieser Operation darüber klar, daß er wichtige „Denkzentren“ aus dem Gehirn der Patientin entfernte.

Er ging daher mit der größten Vorsicht zu Werke und bemühte sich, von allen entfernten Hirnteilen wenigstens einen Ueberrest stehen zu lassen, soweit dies infolge der Erkrankung noch möglich war. Die Operation glückte ihm nicht nur vollkommen, sondern führte zu dem überraschenden Ergebnis, daß die Patientin bald darauf eine viel größere Regsamkeit auf geistigem Gebiet zeigte und ihre Haushaltspflichten mit viel größerem Eifer versah.

Ein ähnlich interessanter Fall wurde auf einer Tagung der New Yorker Akademischen Chirurgen bekanntgegeben. Der Patient, ein erfolgreicher Geschäftsmann aus Chicago, mußte sich wegen eines Gehirntumors einer Operation unterziehen. Es wurden ihm die beiden Frontallappen des Gehirns herausgenommen, von denen man bisher vermutet hatte, daß ihre Entfernung den Menschen zu einem asozialen Wesen mache. Der Eingriff hatte aber keinerlei nachteilige Folgen, nur zeigte sich, daß die Fähigkeit der Selbstbeherrschung nachgelassen hatte, ohne daß jedoch die moralischen Fähigkeiten des Operierten litten. Der Mann, der nur noch mit sechs Siebtl der Gehirnmasse normaler Menschen lebt, ist vollkommen gesund, geht ins Theater, spielt Karten und ist fast immer guter Laune.

Wie wunderbar sich die Natur im menschlichen Organismus oft selbst zu helfen weiß, zeigt in einem anderen Falle das Ergebnis einer Gehirnoperation, die im National-Krankenhaus für Gehirnleidende in Baddington (England) an einem englischen Frontalkämpfer vorgenommen wurde. Dieser Mann hatte im Kriege einen Kopfschuß davongetragen, doch nahm man an, daß die Kugel an der Hirnschale abgeprallt war. In Wirklichkeit lebte er zwanzig Jahre lang mit der Kugel im Gehirn; denn als er später an einer Krankheit starb und einer gerichtlichen Leichenschau unterzogen wurde, stellte sich heraus, daß die Kugel seinerzeit doch ins Gehirn eingedrungen war und dort im Laufe der Jahre buchstäblich umherwanderte. Der Weg, den sie nahm, verfallte zu einer festen Röhre, die sich bei der Sezierung herausheben ließ. Der Verstorbene hätte zweifellos mit der Kugel im Gehirn noch ohne Beschwerden weitergelebt, wenn er nicht einer Lungenentzündung unterlegen wäre.

Kundendienst der Post

Das königliche Postamt in Dänemark kann sich einer ganz besonderen Höflichkeit rühmen. Hat dort jemand versehentlich oder aus Absicht, um den Empfänger zu ärgern, einen unfrankierten Brief in den Kasten geworfen, so versieht ihn die Post mit der nötigen Marke und befördert ihn so an seinen Bestimmungsort. An den Absender aber, falls ein solcher bekannt ist, wird folgender Brief gerichtet: „Da wir davon ausgehen, daß Sie den Empfänger Ihres Schreibens nicht mit Strafporto zu belasten wünschen, haben wir die fehlende Briefmarke aufgellebt. Wir bitten Sie höflichst, den Gegenwert auf vorliegende Karte aufzulegen und in den nächsten Postkasten zu stecken.“ Die Postverwaltung weiß, daß sie, obwohl sie den fraglichen Absender nicht zur Zahlung zwingen kann, bestimmt ihr Geld erhält.

Das ruhmreiche Bad

Seitere Skizze von Artur Brausewetter

Wie die Schwalbe den Sommer, so machte Viktor Wittemann die Saison. Wenn er in dem stattlichen Badeort der Ostsee erschien, das blasse glatte Gesicht grüngrau wie der Ufer, den er bei jeder Witterung trug, den schwarzen Samthut, den manche Sommerfröhen ausgefogen, kühn gefornit, heute spitz und dreieckig wie Napoleon, morgen rund und schlapp wie Richard Wagner, dann ging es von Mund zu Mund: „Der Wittemann ist da!“

Jeder Künstler träumt seinen eigenen Traum. Viktor Wittemann träumte ihn auch. Ein Wunsch zehrte an seiner Künstlerseele, eine still und heiß brennende Sehnsucht, die seine ganze lange Schauspielereilaufbahn nie erfüllt hatte: Einmal einen Lorbeerkranz mit Schleife und Widmung zu erhalten. Einen wirklichen — nicht den üblichen, den gefälligen Freunde seinen Kollegen zu Füßen warfen oder den sie sich selber bestellten. So billige Lorbeeren hätte er längst haben können. Sein Feingefühl hatte sie verachtet.

Aber einmal einen Lorbeer, von wahrer, warmer Begeisterung gewunden, einen Lorbeer, nicht auf Bestellung, sondern aus dem Drange eines edlen Herzens ihm dargebracht.

Gewiß hatte er noch nicht die rechte Rolle gefunden. Aber auch seine Stunde würde kommen — vielleicht bald. Der erste Lorbeer sollte nicht seinen Sarg schmücken.

Fünfundzwanzig Jahre war er nun an der Bühne, und der ihm wohlgesinnte Intendant beschloß, ihm einen Ehrenabend zu bewilligen, für den er sich selber die Rolle wählen durfte. Nach langer Ueberlegung erbat er, trotz der Bedenken des Intendanten, den Wurm in „Kabale und Liebe“, den er noch nie gespielt und der ihm besonders „lag“.

Es war ein sehr heißer Tag. Aber die wenigen, meist den einfacheren Ständen und der Jugend angehörigen Zuschauer klatschten ihm begeistertem Beifall.

Auch die üblichen Gaben blieben nicht aus: ein in gelbe Nessel gehüllter Karton mit einem Paar extrafeiner Handschuhe von einer Verehrerin, eine neue Fausterklärung von ihrem Vater, ein viertel Duzend Vatistücker nebst einem Rosenstrauß von der Hotelwirtin, bei der er zu Mittag aß, eine Kiste Hamburger Zigarren von seinem Lieferanten — einen Lorbeerkranz erhielt er nicht...

Am nächsten Morgen machte Viktor Wittemann seinen gewohnten Spaziergang auf der Strandpromenade. Groß

und klar lag vor ihm das Meer wie Verheißung der Ewigkeit, warme Sonnenlichter spielten über seine weithin blauende Fläche.

Da überkam es ihn wie unwiderstehlicher Drang, ein Bad zu nehmen. Er löste eine Karte und betrat das vornehm ausgestattete Familienbad.

Aber was war das? Sämtliche Baderinnen in ihren blauweißen Kitteln bildeten bei seinem Eintritt feierlich Spalier, mehrere Herren, ganz oder halb oder gar nicht angezogen, blickten ihm mit größter Aufmerksamkeit entgegen. Jetzt stürzte auch der Bademeister aus seinem Verschlag, auf seinem wettergebräunten Gesicht lag dieselbe Spannung.

Der Mime kannte den Mann, er gehörte zu seinen alten Verehrern. Erst zu seinem Ehrenabend hatte er ihn mit seiner Frau in der ersten Reihe des Speersitzes gesehen.

Aber was hielt der Bademeister denn da, halb hinter dem breiten Rücken verborgen, in seiner Hand? War es ein Truggebilde, das seine erregte Phantasie ihm vorpiegelte? Oder erfüllte sich sein Traum? War es wirklich ein Lorbeerkranz, kleiner wohl und bescheidener, als sie es sonst zu sein pflegte? Aber — ein Lorbeer doch mit einer himmelblauen Schleife und silbernen Lettern darauf, gerade so wie sie damals der gefeierte Hamletdarsteller an sein Herz gedrückt? War seine Stunde gekommen? Endlich gekommen? War es die spontane, begeisterte Huldigung aus dem Volke, auf die er stets den größten Wert legte?

Endlich fand er Worte. „Sie sahen meinen Wurm, lieber Freund, und Sie bringen mir Ihren Dank.“

Da zog ein gutes, breites Lächeln über die wetterfesten Züge. „Wurmen... nee, Wurmen nicht. Aber Sie sind man der Zehndausendte!“

Und er wies auf die himmelblaue Atlasschleife. Die silbernen Lettern tanzten vor Viktor Wittemanns Augen. Und er las: „Dem zehntausendsten Badegast die Badedirektion.“

Nun trat auch ein hübscher, blonder Baderjunge hinzu und brachte ihm eine weite, weiße Schwimmhose, auf der mit roten Zahlen 10 000 stand.

Viktor Wittemann nahm den Lorbeer mit der Widmung und hängte ihn an einen Nagel in seiner Baderzelle. Und in der Schwimmhose mit der Zahl 10 000 schwamm er in das klare Wasser... weit, weit hinaus.

Helft beim Ernährungs-Hilfswerk!

Aufruf des Reichsstatthalters Mutschmann

„Im Rahmen des Vierjahresplanes nimmt das Ernährungs-Hilfswerk eine wichtige Stellung ein. Jeder Volksgenosse, insbesondere aber die Frauen, können hier wertvolle Hilfe leisten. Das gilt in hervorragendem Maß für die

Erfassung und Verwertung der Küchen- und Nahrungsmittelabfälle zur Schweinemast.

Mit dieser wichtigen Aufgabe hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, die NS.-Volkswohlfahrt betraut: sie arbeitet bereits überall an ihrer Vorbereitung und Durchführung. Es ist dabei selbstverständlich, daß die Erfassung aller Abfälle und ihre Verwertung in der Schweinemast nur durch eine bis ins kleinste durchorganisierte Abfuhrorganisation möglich ist, daß weiterhin verhältnismäßig kostspielige Tümpel- und Vorbereitungsanlagen und schließlich die Erstellung gesunder und moderner Schweinemastbetriebe notwendig ist.

Aus diesen Gründen ist es nicht möglich, überall von heute auf morgen mit dem Einsammeln der Abfälle zu beginnen: es muß vielmehr planvoll und in stufenweisem Aufbau vorgegangen werden. Trotz aller zu überwindenden Schwierigkeiten wird das Ernährungs-Hilfswerk in solchem Maß vorwärtsgetrieben, daß noch in diesem Jahr große Bezirke der Groß- und Mittelstädte Sachsens erfasst werden und daß das Ernährungs-Hilfswerk im Jahre 1938 im ganzen Gaugebiet durchgeführt sein wird.

Ich richte deshalb an alle sächsischen Hausfrauen die Bitte, ohne Ungedruckt zu warten, bis die zuständigen Dienststellen des Amtes für Volkswohlfahrt zur endgültigen Abfallsammlung aufrufen.

Es ist mein Wunsch, daß das Ernährungs-Hilfswerk bei allen sächsischen Hausfrauen und in allen sächsischen Familien als ein sozialistisches Gemeinschaftswerk betrachtet wird, an dessen Durchführung alle Volksgenossen und Volksgenossinnen beteiligt sind. Nach den in allen Teilen unseres Gaugebietes gemachten Erfahrungen ist das Ernährungs-Hilfswerk bereits mit außerordentlichem Erfolge an der Arbeit. Die letzten Erfahrungen in der modernen Schweinemast sind verwertet worden und praktische und wissenschaftliche Versuche beweisen, daß von Experimenten jetzt keine Rede mehr sein kann. In Chemnitz und Zwickau hat das Ernährungs-Hilfswerk schon jetzt große Mastereien erstellt, und der Futterertrag ist viel größer als vorher theoretisch errechnet werden konnte. In Dresden, Leipzig und Plauen werden bereits große Gutsböfe für Zwecke des Ernährungs-Hilfswerkes ausgebaut. Der Gaufachbearbeiter und die Kreisfachbearbeiter des Ernährungs-Hilfswerkes sind gemeinsam mit den zuständigen Bürgermeistern und unter Mithilfe der Kreis- und Ortsbauernführer am Werk, um dem Ernährungs-Hilfswerk unter Beachtung der besonderen örtlichen Verhältnisse eine erfolgversprechende Form zu geben.

Während zunächst vorzusehen war, daß Ernährungs-Hilfswerk nur in Städten mit über 40 000 Einwohnern zu beginnen, hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generaloberst Göring, nunmehr bestimmt, es in Anbetracht der bisherigen großen Erfolge in allen deutschen Gemeinden durchzuführen. Ich erlaube deshalb alle sächsischen Oberbürgermeister und Bürgermeister überall dort, wo es noch nicht geschehen ist, unverzüglich mit den zuständigen Dienststellen der NS.-Volkswohlfahrt zu beraten, in welcher Weise Schweineabfälle durch Ausbauten oder Neubauten dem Ernährungs-Hilfswerk zur Verfügung gestellt werden können. Wenn auch die angespannte Finanzlage vieler Städte und Gemeinden zu Sparbarkeit zwingt, so ist doch dem Ernährungs-Hilfswerk als einer im Rahmen des Vierjahresplanes durchzuführenden vordringlichen Maßnahme alle nur mögliche Unterstützung zu gewähren. Es muß überall durchzuführen sein, selbst mit beschränkten Mitteln, die Voraussetzungen für den Erfolg des Ernährungs-Hilfswerkes zu schaffen.

Mit dem Ernährungs-Hilfswerk bauen wiederum Partei, Staat und Volk in enger Gemeinschaftsarbeit ein gewaltiges Unternehmen auf, das der wirtschaftlichen Unabhängigkeit unseres Volkes dient. Durch die zusammengefaßte Kraft der Nation wird aus kleinem Großes geschaffen. Ich vertraue darauf, daß alle sächsischen Volksgenossen und Volksgenossinnen unermüdet mitarbeiten, den Vierjahresplan siegreich durchzuführen.

Martin Mutschmann.

Amichau

Prag sagt aus Angst vor Henlein die Gemeindewahlen ab! Der tschechische Ministerrat hat sich, wie der „Freiheitskampf“ meldet, mit der Frage der Ausschreibung der Gemeindewahlen befaßt, ist jedoch dabei zu keiner Einigung gekommen. Praktisch ist damit jedoch die Entscheidung in dem Sinne getroffen worden, daß die vom Ministerpräsidenten Hodza selbst noch vor kurzer Zeit in Aussicht gestellten Wahlen in diesem Jahre nicht mehr stattfinden. Die Gemeindewahlen, die ausgesprochen politischen Charakter haben, sollten in 10 000 Gemeinden der Tschechoslowakei, in denen die Wahlperiode abgelaufen ist, durchgeführt werden. Ministerpräsident Hodza hatte die Wahlen nach seiner Rückkehr aus England bereits fest zugesagt, um sich dadurch die Gefolgschaft der sogenannten deutschen Regierungsaktivisten zu sichern. Da sich nun aber inzwischen zeigte, daß das Sudetendeutschtum auch weiterhin in seiner überwiegenden Mehrheit zu Konrad Henlein steht und durch die Wahlen die sudetendeutschen Gemeinde- und Stadtvertretungen wieder in die Hände des nationalen Sudetendeutschtums fallen würden, wurde das Versprechen der Regierung nunmehr kurzerhand rückgängig gemacht. Ein neuer Beweis dafür, daß auf den von Prag so oft und mit großem Pathos in Aussicht gestellten „Ausgleich“ in der Praxis nicht zu rechnen ist. Heute werden die im sudetendeutschen Gebiet gelegenen Gemeinden zum allergrößten Teil von Leuten verwaltet, die kaum noch einen Bruchteil der Bevölkerung hinter sich haben. In vielen Orten und Städten sind sogar Tschechen als Regierungs-Kommissare eingesetzt worden. Prag zieht es also offenbar vor, auf die „Generalprobe der Demokratie“, wie kürzlich der sudetendeutsche Abgeordnete Sander die Ausschreibung der Gemeindewahlen bezeichnete, zu verzichten.

Sudetendeutsche Politiker verhaftet. Wie eine Prager Korrespondenz, die der Regierung nahesteht, aus Eger berichtet, wurde dort der Hauptschulungsleiter der sudetendeutschen Partei, Dr. Suchy, verhaftet. Gegen ihn ist eine Untersuchung auf Grund des tschechoslowakischen Staatschutzgesetzes eingeleitet worden. Dr. Suchy ist Mitglied der Hauptleitung der sudetendeutschen Partei und gehört zu dem engsten Kreise um Konrad Henlein. In der westböhmischen Stadt Tachau wurde dieser Tage der Bezirkssekretär der sudetendeutschen Partei, Kanhäuser, verhaftet.

Harte Strafen für junge Deutsche in Polen.

Das Bezirksgericht in Konig hat am Mittwochabend nach zweitägiger Verhandlung in dem Prozeß gegen 22 polnische Staatsangehörige deutscher Nationalität das Urteil gefällt. Die Beschuldigten sollen auf dem Gut Kenschau im Kreise Tuchel ein Lager nach dem Muster der reichsdeutschen Arbeitsdienstlager organisiert beziehungsweise daran teilgenommen haben, wobei sie angeblich seinen Zweck und sein Bestehen vor den Aufsichtsbehörden geheimgehalten haben. Dort hätten sie eine Schulungsarbeit in einem für den polnischen Staat feindlichen Sinne getrieben. Obwohl die Verhandlung keinen Beweis für diese Anschuldigungen erbrachte, erkannte das Gericht die Angeklagten für schuldig. Es wurden wegen Geheimbündelei verurteilt: 1. Georg Kliemel, der das Lager geleitet haben soll, zu zwei Jahren Gefängnis; 2. Armin Droß, Mitglied des Hauptvorstandes der deutschen Vereinigung, der an der Organisation des Lagers beteiligt gewesen sein soll, zu zwanzig Monaten Gefängnis; 3. Lieselotte Freimann, Gero von Gersdorff und Günther Krüger, die an der Organisation des Lagers teilgenommen haben sollen, zu je fünf Monaten Gefängnis; 4. die Besitzerinnen des Restgutes Kenschau, auf dem der größere Teil der Angeklagten zu Gartenarbeiten verpflichtet war, Auguste und Margarete Wehr, beide an der Grenze des Greisenalters, zu je zehn Monaten Gefängnis; 5. Gerhart Schulz, Willi Mittelstedt, Walter Anklam und Ulrich Altschöller zu je acht Monaten Gefängnis wegen Teilnahme an dem Lager; 6. Heinz Bannach, Hans Rosenberger, Paul Falkenberg, Bruno Hundt, Walter Ebersmeyer, die Teilnehmer für das Lager geworben haben sollen, zu je 6 Monaten Arrest; 7. Gerhart Marls, Fritz Orzybinski, Alfred Fechner und Otto Laun zu je 5 Monaten Arrest; 8. die 17 jährigen Helmut Adam und Willi Brunt zum Aufenthalt in einer Besserungsanstalt mit dreijähriger Bewährungsfrist. Die Verteidigung, die die Art der Vernehmung der Angeklagten beanstandete, hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Vernehmung der einzelnen Angeklagten hatte ergeben, daß eine einheitliche Ausrichtung, wie sie von der Anklageschrift den Angeklagten vorgeworfen wird, im Lager Kenschau nicht bestanden hat. Der Angeklagte Armin Droß hob hervor, daß ihm daran gelegen sei, die städtische arbeitslose deutsche Jugend mit der ländlichen Arbeit bekannt zu machen. Im wesentlichen ergab die Aussage

der Teilnehmer, daß etwas anderes nicht beabsichtigt war und auch nicht stattgefunden hat. Die Anlage will dagegen in der Feier des Geburtstages des Kanzlers des Deutschen Reiches und in gemeinsamen Sing- und Spielabenden das Bestehen eines Lagers mit systematischer Schulung sehen. Sämtliche Angeklagten erklärten, daß sie unschuldig seien und sich keiner strafbaren Handlung bewußt wären.

Die französischen Parlamente machen Ferien. Die französische Kammer und der Senat haben nach einer Nachsitzung, die sich bis in die Morgenstunden ausdehnte, ihre Arbeiten beendet und sind in die Sommerferien gegangen. Der Wiederausammentritt des Parlaments ist noch nicht festgestellt, dürfte aber kaum vor Ende Oktober oder Anfang November erfolgen. Das nennt sich Parlamentarismus! Zwar können Kammer und Senat Vorzügliches darin leisten, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Aber beide Organe der französischen Republik haben sich vor eine höchst unangenehme Aufgabe gestellt. Ihre Mehrheiten haben die Volksfrontpolitik vorwärtsgetrieben und von der Regierung Blum Schritte erzwungen, die diese von sich aus nicht unternommen haben würde. Dadurch entstand die Notlage, in der sich Frankreich jetzt befindet. Nun hätte es für die Parlamente gegolten, die Suppe auszulöffeln, die sie selber angerührt hatten. Es wären einmal Beschlüsse zu fassen gewesen, mit denen man freilich nicht den Beifall der Massen erlangen hätte. Aber unpopuläre Maßnahmen, so notwendig sie im gegenwärtigen Augenblick sind, behagen den Abgeordneten nicht. Was soll man denn daheim von den Wählern zu hören bekommen, wenn man neuen Steuern zustimmt und den Strauß der Finanzvollmachten gutheißt, auf den doch das Kabinett Chautemps nicht verzichten kann! Für die Sozialisten kommt hinzu, daß Ende der Woche ein Parteitag zusammentritt, auf dem unbequeme Kritiker an gegebene und nicht gehaltene Versprechen hätten erinnern können. Da hatten es die Abgeordneten schon für besser, den einzigen Weg zu gehen, der noch am Unangenehmen vorbeiführt. Man macht Ferien. Das Parlament flieht vor sich selber.

Steuererhöhungen in Frankreich durchschnittlich 16 %. Das sehr umfangreiche Steuerprogramm der Regierung Chautemps ist in Frankreich naturgemäß mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Die 10,5 Milliarden Franken, die es an Mehreinnahmen bringen soll, sind kein Pappenspiel. Jedermann in Frankreich ist sich klar darüber, daß sie eine neue schwere Belastung für den Steuerzahler bedeuten. Allein die 8 Milliarden Franken, die für die Staatskassen herausgeholt werden sollen, kommen, da der frühere Gesamtertrag 48 Milliarden Franken betrug, einer durchschnittlichen Erhöhung aller Steuern und Einnahmen um 16 Prozent gleich. Die Mehrheit des französischen Volkes ist sich auch klar darüber, daß mit diesen neuen Lasten das Experiment Blum bezahlt werden muß. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Steuererhöhungen ohne Rückwirkung auf das gesamte Preisgefüge bleiben werden. Da sie höchstwahrscheinlich zu einer Steigerung der Lebenshaltungskosten führen, so entsteht hier ein neuer Gefahrenpunkt für das Kabinett Chautemps; denn es ist sicher, daß die Jünger Mostaus Preissteigerungen ausnutzen würden, um ihre Wählerarbeit, die sich in immer neuen Streiks offen zu ver stärken. Dagegen nimmt man im allgemeinen an, daß der heute in Marseille beginnende Parteitag der französischen Sozialdemokraten ohne Gefahren für die Regierung vorübergehen wird.

Tolle französische Lügen über angeblich deutsche Angriffsabsichten auf Österreich. Die faßsam bekannte Außenpolitikerin des Pariser „Deuore“ behauptet, daß der Führer in Verbindung mit der spanischen Nichteinmischungspolitik beabsichtige, die gesamte österreichische Frage wieder aufzurollen. An drei verschiedenen Stellen der österreichischen Grenze werde es zusammengelassen (!), und zwar nördlich von Innsbruck, südlich von Berchtesgaden und bei Passau. Gleich nach der Sitzung des Londoner Ausschusses werde der Führer in Berchtesgaden eine diesbezügliche Besprechung mit Neurath, Göring, Goebbels, Blomberg und Papen abhalten. Dieses Phantasiereprodukt, daß die internationalen Beziehungen zu vergiften bestimmt ist, trägt so sehr den Stempel der Lüge auf der Stirn, daß es sich erübrigt, auf seine Einzelheiten einzugehen. Es ist in allen Teilen frei erfunden.

Lebt die bodenständige Heimatzeitung!

Hauptchriftleiter: Werner Kunzsch, Altenberg, Stellvertreter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. Verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilder: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Kunzsch, Altenberg. Druck und Verlag: F. A. Kunzsch, Altenberg. D.-N. VI.37 1260. Bl. 4

Aus aller Welt

Massenmörder Roloff viermal zum Tode verurteilt. In dem seit einigen Tagen vor dem Schwurgericht in Prenzlau verhandelten Prozeß gegen den schwer vorbestraften 27 Jahre alten Willi Roloff wurde am Freitagvormittag folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte ist des Mordes in vier Fällen schuldig, in drei Fällen außerdem in Tateinheit mit schwerem Raub. Er wird dafür in jedem Falle zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte nahm das Urteil mit stumpfsinniger Ruhe auf.

Vulkanausbruch vernichtet Rabaul. Die Hauptstadt des Mandatsgebiets von Neuguinea, Rabaul,

im Bismardarchipel, die bereits vor einigen Wochen von einem Vulkanausbruch heimgejagt worden war, ist nach einer Meldung des Dampfers „Golden Bear“ durch einen neuen, schweren Ausbruch des am Eingang des Hafens liegenden Vulkans, verbunden mit einer Flutwelle, vollständig zerstört worden. Über 500 Menschen kamen dabei ums Leben. Die Mehrzahl der Einwohner von Rabaul, etwa 500 Europäer, mehrere hundert Chinesen und 3000 Eingeborene, konnten gerettet werden. Der Dampfer „Montoro“ und der amerikanische Dampfer „Golden Bear“ brachten Tausende von Flüchtlingen in Sicherheit. Der Ausbruch des Vulkans war so heftig, daß glühende Lava-Blöcke mehrere hundert Meter hoch in die Luft geschleudert wurden. Der Vulkanausbruch und das Erdbeben dauerten 28 Stunden.

Wie wird das Wetter?

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden

Wetterlage: Die Störungsfront die gestern, Freitag, über den britischen Inseln lag, hat heute früh den Rhein überschritten und bewegt sich weiter ostwärts. Sie durchquert Deutschland in den Abendstunden des Sonnabends und in der Nacht zum Sonntag. Auf ihrer Rückseite strömt kühle Meeresluft nach Mitteleuropa ein. Sie wird hier zum Aufbau eines Hochdruckausläufers und damit zu einer Wetterberuhigung führen. Allerdings werden am Sonntagnachmittag Gewitterdauern auftreten. Die Temperaturen werden unter dem jahreszeitlichen Normalwert bleiben.

Wetterausichten für Sonntag: Mäßiger bis frischer böiger westlicher Wind, heiter bis wolkig, vereinzelt mäßige Schauer, mäßig warm. **Wetterausichten für Montag:** Noch immer geringe Schauer, abflauende westliche Winde, etwas wärmer.

Der kleine 6-Masten-Zirkus Aramant

kommt nur zwei Tage nach Altenberg. - Eröffnung am Dienstag, dem 13. Juli 1937, abends 8 Uhr, auf dem Platze am Schützenhaus Altenberg.

100prozentiger Zirkus mit Sensationen, die man nie vergißt!

Massendressuren von 20 Pferden sowie exotische Tiere, Affen, Hunde und Tauben werden vorgeführt. Akrobaten von großem Können: 4 Schickleros als Luftakrobaten, Fräulein Margarete, die tollkühne Reiterin, Fräulein Mathilde auf der Weltkugel, das eleganteste Pas de deux, geritten von 2 Schicklers. Clowns und Auguste, die eine Welt zum Lachen brachten. Und die Attraktion, das Tagesgespräch: ALOIS SCHICKLER, der überragende Sportsmann in seinen kolossalen Kraftleistungen, und noch vieles mehr. Darum kommt alle und bewundert Zirkus Aramant, er wird Euch Unvergessliches bieten. **Jeden Tag 2 Vorstellungen: 4 und 8 Uhr.** Eröffnungsvorstellung nur abends 8 Uhr. **Eintrittspreise von 60 Pfennig an;** Erwerbslose und Kriegsbeschädigte zahlen die Hälfte gegen Vorzeigung eines Ausweises. Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Vorverkauf ab 10 Uhr morgens am Kassenwagen. Einlaß 3 und 7 Uhr. Auto- und Fahrradwache am Zirkus. Es ladet ein **der Zirkus Aramant**

Achtung! Achtung! Hier Schützenhaus Altenberg **der feine Ball** Tanz frei, nur Eintritt!
Morgen Sonntag **Georg Klemm und Frau** (Tel. 468)
Um gültigen Zuspruch bitten

Ratskeller-Lichtspiele, Altenberg

Ausnahmsweise heute Sonnabend 8 Uhr u. Sonntag 4 u. 8 Uhr (für Jugendl. erlaubt)

Mädchenpensionat (Prinzessin Dagmar)

Angela Salloker und Attila Hörbiger gestalten mit reifer Kunst das Erlebnis zweier Menschen, die dem ehernen Gesetz der Pflicht ihre große Liebe opferten. In weiteren Rollen: Erika von Thellmann, Liesl Karstadt, Leopoldine Konstandin u. a. Ein Film des Herzens, der Innerlichkeit und tiefen Menschlichkeit.

Beiprogramm: **Bavariationwoche** und „Himmelsleiter“

Es wird höflich gebeten, auch die Nachmittagsvorstellung zu besuchen

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager, Herr Fabrikant

Willy Naumann

heute verschieden.

In tiefster Trauer

Anna Naumann geb. Schirmer u. Kinder zugleich für alle Hinterbliebenen

Bärenstein,
den 9. Juli 1937

Die Beerdigung findet am Montag, 12. Juli, 1/4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Brennholzversteigerung

auf Staatsforstrevier Hirschsprung-Altenberg am Dienstag, dem 13. Juli 1937, ab 15 Uhr, im Hotel zur Post, Altenberg, E.

267 rm fichtene Scheite, Knüppel und Knorren (Zaden)

559 rm fichtene Äste

17 rm buchene Scheite, Knüppel und Knorren

13 rm buchene Äste

aus den Abteilungen 3, 5, 6, 12, 13, 16, 23, 34, 35, 36, 38, 51, 65, 76, 77, 81, 88, 97, 103, 105, 106, 107, 109, 113, 115.

Forstamt Hirschsprung-Altenberg

Kirche zu Lauenstein

Morgen Sonntag abends 8 Uhr

musikalische Andacht

Ausführende: Die Kurrende der Trinitatis-Kirche Dresden. Leitung und Orgel: Kantor Johannes Herklotz

Werke für Orgel von Bach und Liszt, dreistimmige Chöre von Beethoven, J. W. Franck, Moritz Hauptmann u. a.

Vortragsfolge 30 Pfg. an den Kirchentüren / Einlaß 1/28 Uhr

Zum Heimatfest

Dauergirlanden

Meter 25 Pfg., Fähnchen, Lampions und andere Dekorationsartikel preiswert.

Georg Herschel, Geising

Voigts Gasthof - Liebenau

Morgen Sonntag abend feiner

Sommernachtsball

Hierzu ladet freundlichst ein

E. Voigt

Turnverein Löwenhain

Morgen Sonntag, abends 8 Uhr, hält der Verein sein diesj.

Sommerbergnügen

im Gasthof Löwenhain ab, zu dem herzlichst einladet die Vereinsführung



Sparkasse

Elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen

führt aus

Ewald Geißler - Elektromeister
Geising - Dresdner Straße 80

Von der ASW zugelassen. Gleichz. erhielt ich heute

Fernsprechanschluß Nr. 455

Heute Sonnabend, 10. Juli

Höhenfeuerwerk

Italienische Nacht

Alles Hartmannmühle!

Wohnung

auch größere, in Altenberg, Zinnwald oder Georgensfeld gesucht. Ausführliche Angebote mit Preis unter „W. 6630“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Altenberg.

Suche in Geising oder Altenberg

ein heizb. Zimmer

und Einstellraum für Auto zu mieten. Offerten unter „T. 6“ an die Geschäftsst. dies. Blattes.

Veruchen Sie

den gehaltvollen, aromatischen

Thürmer-Kaffee

125 gr 55,60,70,95,100 Pfg.

Ihr Spezialgeschäft

Paul Weidenmüller
Altenberg

Abbruch der Papierfabrik am Bahnhof Lauenstein
Eiserne Träger, Säulen, Kant- und Balkenholz, Bretter, Fenster, Türen, Dachziegel, Mauerziegel usw. zu verkaufen.

Abbruch-Steine

Salbe Ziegel, Bruchsteine umsonst

Eine hochtr. Kub

zu verkaufen

Fürstenwalde Nr. 66

Eine hochtragende

Zug- und Zucht-Kub

steht zum Verkauf

Löwenhain Nr. 35b

Erika



Bequeme Teilzahlung

Vertretung:
E. Hermann Schüke
Altenberg